



# Zeitschrift für Diskursforschung

## Journal for Discourse Studies

**Sonderausgabe zum zehnjährigen  
Jubiläum/Special Issue for the  
Tenth Anniversary**

- **Teil A Grundlagen/**  
Part A Fundamentals
- **Teil B Forschungsüberblicke und einzelne Ansätze/**  
Part B Research Overviews and Specific Approaches
- **Teil C Exemplarische Anwendungen/**  
Part C Exemplary Applications
- **Teil D Diagnosen – Diskussionen – Perspektiven/**  
Part D Diagnoses – Discussions – Perspectives

# Inhaltsverzeichnis

|   |     |
|---|-----|
| <i>Reiner Keller/Werner Schneider/Wolf Schünemann/Willy Viehöver</i><br>Editorial ..... | 124 |
|---|-----|

## Teil A Grundlagen/Part A Fundamentals

|  |     |
|--|-----|
| <i>Christian Bär</i><br>Zwischen Diskurs und Ästhetik – Aspekte vor einem diskurslinguistischen<br>Hintergrund ..... | 128 |
|--|-----|

|   |     |
|---|-----|
| <i>Dietrich Busse</i><br>Diskursanalyse als Wissensanalyse – aus der Perspektive einer linguistischen E<br>pistemologie ..... | 137 |
|---|-----|

|  |     |
|--|-----|
| <i>Benno Herzog</i><br>Kritik in der Diskursforschung..... | 148 |
|--|-----|

|  |     |
|--|-----|
| <i>Linda Maack/Inga Truschkat</i><br>Diskurs und Organisation – Theoretische Reflexionen eines<br>rekursiven Verhältnisses ..... | 155 |
|--|-----|

|  |     |
|--|-----|
| <i>Boris Traue/Lena Schürmann/Lisa Pfahl</i><br>Beyond Negative Humanism. Subjectivation, the Lived Body and Human Rights .... | 165 |
|--|-----|

|   |     |
|---|-----|
| <i>Ingo H. Warnke</i><br>Mythos Zuhören – Bemerkungen zur Diskursphänomenologie gerichteter<br>Aufmerksamkeit ..... | 176 |
|---|-----|

## Teil B Forschungsüberblicke und einzelne Ansätze/Part B Research Overviews and Specific Approaches

|  |     |
|--|-----|
| <i>Robert Aust/Arne Böker/Anne Mielke</i><br>Hochschule und Wissenschaft aus diskursanalytischer Perspektive: Eine Einladung.... | 184 |
|--|-----|

|  |     |
|--|-----|
| <i>Noah Bubenhofer</i><br>Corpus Linguistics in Discourse Analysis: No Bodies and no Practices?..... | 195 |
|--|-----|

|  |     |
|--|-----|
| <i>Adele E. Clarke</i><br>Including Visual Discourse Materials in Situational Analysis Research..... | 205 |
|--|-----|

*Rainer Diaz-Bone*

What difference does Foucault's discourse analysis make? Why discourse analysis needs to be based on the concepts of historical epistemology..... 217

*Dinah K. Leschzyk*

Digitalisierung – Daten – Deutungen. 15 Jahre Diskursforschung aus romanistisch-linguistischer Perspektive..... 227

*Marcus Müller*

Von methodischen Standards und kontroversen Diskursen: Zum Stand der digitalen Diskurslinguistik..... 235

*Peter Stücheli-Herlach/Philipp Dreesen/Julia Krasselt*

Öffentliche Diskurse modellieren und simulieren. Wege der transdisziplinären Diskurslinguistik ..... 245

*Ruth Wodak*

(Kritische) Diskursforschung: Ansätze, Missverständnisse und neue Fragestellungen ..... 257

## **Teil C Exemplarische Anwendungen/Part C Exemplary Applications**

*Maria Becker/Ekkehard Felder*

Moralisierung zwischen den Zeilen: Auf den Spuren einer kommunikativen Praktik ..... 266

*Moritz Hillebrecht*

Zwischen Sorgearbeit und Care. Spezialdiskursive Problematisierungen spätmoderner Sorgeordnungen..... 277

*Anders Horsbøl*

Discourse and the Environment: Complexity, Conflicts, and Crises ..... 288

*Heidrun Kämper*

Sprachliche Umbrüche und Diskurs. Gedanken zu ihrer Analyse..... 296

*Amira Malik*

Sind Wissenschafts- und Meinungsfreiheit in Gefahr? Kämpfe um die Grenzen des Sagbaren als Gegenstand der Diskursforschung ..... 307

*Sabine Pfleger*

Diskurs- und Identitätsforschung im Spannungsfeld von epistemologischer und methodologischer Lokalität und Translokalität ..... 318

*Dennis Puorideme*SKAD analysis of development intervention in contemporary African society:  
reflecting on current and future challenges ..... 326*Felix Schilk*Metapolitics as Programmatic Storytelling. New Right Discourses as a Challenge  
for Discourse Research ..... 339**Teil D Diagnosen – Diskussionen – Perspektiven/Part D Diagnoses  
– Discussions – Perspectives***Johannes Angermüller*

Postfaktischer Diskurs und Wahrheit..... 349

*Marlon Barbehön/Sybille Münch*

The politics of narrative (research): A »success story«..... 358

*Inka Bormann/Pavla Schäfer*Vertrauensdiskurse. Überlegungen zu Vertrauen als Interpretationskategorie  
in der Diskursforschung..... 366*Simon Egbert*

Das Potenzial der Diskursforschung für die Analyse digitalisierter Gesellschaften ... 376

*Annika Harzmann*»Following Shadows« – zeittheoretische Überlegungen zur Zukunftskompetenz  
der Diskursforschung..... 384*Sabine Heiss/Annette Knaut*

(De-)Koloniale Diskursforschung – Kritik und Alternativen ..... 393

*Reiner Keller*

Discourse and Violence ..... 404

*Angelika Pofertl*Diskurs – Alltag – Alltags(kosmo)politik. Anmerkungen zur Reflexivität  
von Natur-, Selbst- und Sorgeverhältnissen ..... 415*David Römer/Martin Wengeler*Back to the roots! Eine Verteidigungsrede der traditionellen themenbezogenen Dis-  
kurslinguistik ..... 426

Johannes Angermüller

## Postfaktischer Diskurs und Wahrheit

Für eine »starke« Epistemologie in ihrem politischen Kontext

**Zusammenfassung:** Neuere populistische Diskurse sind ein dankbarer Gegenstand der Diskursforschung. Doch mit der Hinwendung zu Diskursen, die etablierte Wahrheiten als Machtdiskurs kritisieren, deutet sich eine subtile Verschiebung des epistemologischen Terrains an, in dem sich Diskursforscher:innen gewöhnlich bewegen. Können viele Klassiker der Diskursforschung noch einer »Hermeneutik des Verdachts« (Ricoeur) zugerechnet werden, so hat neuerdings verbreitet ein spontaner Rationalismus Einzug gehalten. Vor diesem Hintergrund plädiert der Beitrag für ein Starkes Programm der Diskursforschung, das Wahrheits- gegenüber Unwahrheitsdiskursen verteidigt und ihr Verhältnis symmetrisch erklärt, nämlich jeweils als Produkte diskursiver Praktiken.

Schlagwörter: Populismus und Diskurs, Wahrheit und Post-Wahrheit, Epistemologie, Kritik, Starkes Programm der Diskursforschung

**Abstract:** Recent populist discourses have become a popular subject of discourse research. But with the turn to discourses that feed on the radical critique of established truths, we can observe a subtle shift in the epistemological terrain of discourse research. While many classics of discourse research can be attributed to a »hermeneutics of suspicion« (Ricoeur), more recent representatives sometimes adhere to a spontaneous rationalism. Against this background, the article defends a Strong Programme of discourse research that puts truth before untruth discourses and explains their relationship symmetrically, i.e. as products of discursive practices.

Keywords: Populism and discourse, truth and post-truth, epistemology, critique, Strong Programme of Discourse Research

Der Aufstieg rechtspopulistischer Figuren ist ein Symptom für den Verfall des politischen Diskurses im ersten Viertel des 21. Jahrhunderts. Wie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind Affekt und Emotion nun wieder an die Stelle des rationalen, argumentativen Austauschs getreten – die öffentliche Debatte, so könnte man zugespitzt sagen, scheint mehr von Hitler als von Habermas inspiriert. Die Krise der Öffentlichkeit im Zeitalter sozialer Medien ist eine Gefahr für die Zukunft der liberalen Demokratie. Dem Feld der Diskursforschung hat sie hingegen viele neue interessante Forschungsobjekte beschert. Wenn Lügen und Beleidigungen als Waffen eingesetzt werden, wenn Vertreter:innen des politischen Personals vergöttert und dämonisiert werden, wenn minorisierte Gruppen für vermeintliche soziale Missstände verantwortlich gemacht und entmenschlicht wer-

den, wenn Verschwörungs- und Putschfantasien gedeihen, dann verlangt ein solcher Diskurs nach einer genaueren Analyse. Das Aufkommen des Populismus signalisiert eine Konjunktur, in der die Diskursforschung keine Rechtfertigung mehr braucht.

## Diskurstheorie im politischen Kontext

Die Diskursforschung hat sich schon immer mit den großen politischen Fragen der Zeit auseinandergesetzt. Und seit ihren Anfängen in den späten 1960er Jahren konzentrieren sich die Diskursforscher:innen auf die Sprache als zentrale Dimension sozialen und politischen Wandels.

In der Nachkriegszeit wurden Sozialwissenschaftler:innen der Bedeutung sprachlicher Praktiken im gesellschaftlichen Alltag und im öffentlichen Raum gewahr. Die Demokratisierung der politischen Debatte, der Aufstieg der Massenmedien, der postmaterialistische Wertewandel sind nur einige der Entwicklungen, die die zentrale Bedeutung von Kommunikation und Bedeutungsgebung im sozialen und politischen Leben belegen, insbesondere in Zeiten des Friedens und der politischen Stabilität. Das Feld der Diskursforschung, das sich seit den späten 1960er Jahren mit Figuren wie Gramsci und Bachtin, Foucault und Pêcheux, Habermas und Butler etabliert hatte, konstituierte sich im Schatten des liberal-demokratischen Konsenses westlicher Gesellschaften.

Wahlerfolge rechtsextremistischer Figuren und Parteien in jüngerer Zeit werfen einmal mehr die Frage zum Zusammenhang von Sprache und Gesellschaft auf. Wenn sich radikalisierte Diskursteilnehmer:innen nicht mehr auf Wahrheit oder Realität als regulative Ideale berufen, wie anders kann man Diskurse verstehen denn als Sprachspiele, die ihre Realitäten konstruieren und nicht einfach reflektieren? Und wenn narzisstische Führer:innen sich in den sozialen Medien produzieren und ihre Anhänger:innen mit affektgeladenen Reden aufpeitschen, was hält uns dann davon ab, uns mit den rhetorischen Tricks zu befassen, mit denen sie ihr Publikum in ihren Bann ziehen? Wie können wir die sozialen Dynamiken erklären, die Sprache zu einem Medium für deliberative Verständigung oder zu einer Quelle kollektiver Affekte machen?

Diese Fragen sind unvermeidlich, wenn man versucht, politischen Diskursen der letzten Jahre Rechnung zu tragen. Diskursforscher:innen täten jedoch gut daran, die subtilen Verschiebungen in dem theoretischen Terrain zu registrieren, in dem sie sich bewegen. Es ist in der Tat auffällig, dass kritische Begriffe wie *Verschwörungstheorie*, *Post-Wahrheit* und *Fake News* in das Vokabular von Diskurstheoretiker:innen Einzug gehalten haben, Begriffe, die bei den Pionieren unseres Felds noch kaum zu finden waren, als es vermeintlich nur die Wahl zwischen moderaten Sammlungsparteien links und rechts der Mitte gab.

Die Diskursforschung entwickelte sich in bestimmten politischen Konjunkturen, die Diskursforscher:innen Energie und Antrieb gegeben haben, sich mit bestimmten Fragen und Problemen zu beschäftigen. So entwickelte sich die französische Diskursanalyse in den frühen 1970er Jahre im Schatten des langwierigen Niedergangs der französischen kommunistischen Partei nach dem Zweiten Weltkrieg, der sich in einem veränderten Sprachgebrauch niedergeschlagen hat und mit Pressekorpora belegt

werden konnte (Courtine 1981). Die Kritische Diskursanalyse begann in den späten 1980er Jahren in anglophonen und deutschsprachigen Debatten unter dem Eindruck des Aufstiegs fremdenfeindlicher Parteien in Europa. Als Beispiel können die Arbeiten um Ruth Wodak, Martin Reisigl und anderen genannt werden, die den Diskursverschiebungen in Richtung auf immigrationsfeindliche Positionen nachgehen (Wodak/Reisigl 2018). An Foucault orientierte, poststrukturalistische Diskursanalytiker:innen interessieren sich für den Neoliberalismus als Regierungsform (z. B. Mattissek 2008). Die diskursanalytische Genderforschung hat sich u. a. mit den Facetten der Identitätspolitik befasst (Wedl 2014). Immer reagierten Diskursforscher:innen auf die politischen Herausforderungen ihrer Zeit.

Viele der Pioniere der Diskursforschung sahen sich in der Tradition der Ideologiekritik. Den Diskurs galt es demnach auf seine versteckten Botschaften abzuklopfen. Diskurse »naturalisieren« (Fairclough 2001, S. 76), und Diskursforschung macht diese Diskurse »kritisierbar und problematisierbar« (Jäger/Jäger 2007, S. 7). Für neuere Tendenzen der Diskursforschung unter dem Eindruck des Populismus erscheinen die Manipulationen des Diskurses dagegen nicht mehr unbedingt als eine Sache im Verborgenen, die freigelegt werden muss. Die Unwahrheit versteckt sich nicht mehr in den diskursiven Verästelungen: sie wird unverschämt zum Programm gemacht. Extremere Formen des Populismus sind freimütig in ihrer Skandalosität. Regeln und Normen werden in aller Öffentlichkeit gebrochen, und es ist gerade diese bewusste und systematische Verletzung zivilisatorischer Standards, die das Publikum in seinen Bann schlägt, populistischen Akteur:innen ein Sichtbarkeitsmonopol verleiht und ihnen erlaubt, die ideologische Agenda zu bestimmen (Angermüller 2018b). Aktuelle diskursanalytische Arbeiten zu Verschwörungstheorien (Demata et al. 2022) sowie zu Post-Truth-Debatten (Farkas/Schou 2019) sind ein Beispiel dafür.

## **Nach der Hermeneutik des Verdachts ein rationalistisches Revival in der Diskurstheorie?**

Wie lassen sich die neuen epistemologischen Tendenzen der Diskurstheorie charakterisieren, die sich nun im Zeichen des Populismus ankündigen?

Erstens gibt es für viele Analyst:innen des populistischen Diskurses Unwahrheiten. Beobachter:innen müssen nicht länger grübeln, um den Unterschied von Wahrheit und Unwahrheit zu verstehen. Es sind keine ausgefeilten kritischen Theorien erforderlich, um eine QAnon-Verschwörungstheorie zu widerlegen. Zwar räumen Lehrbuchdefinitionen die Möglichkeit ein, dass sich Verschwörungstheorien als wahr erweisen können (Uscinski 2020, S. 26 f.). Doch wird dies nur als hypothetische Möglichkeit zugestanden. Man beginnt nicht damit, die Diskurse von Coronaleugner:innen, Reichsbürgerverschwörungen oder von »Fake News« zu analysieren, wenn man glaubt, dass diese sich am Ende als wahr herausstellen könnte.

Zweitens: Wahrheit und Vernunft sind nicht das Problem. Diskursforscher:innen wissen, was unwahr ist, und sie stützen sich auf Vernunft oder einfach ihren gesunden

Menschenverstand, um zu verstehen, das »Reichsbürger« Unsinn verbreiten. Die Frage ist vielmehr, warum sich so viele Menschen so viele Unwahrheiten so gerne einreden. Diskursforscher:innen artikulieren ihre Kritik demnach aus einer Position der Rationalität, die keiner besonderen theoretischen Rechtfertigung bedarf. Wenn es in der heutigen Welt Unwahrheiten gibt, so gibt es auch Wahrheiten, die durch Unwahrheiten weder beeinträchtigt noch beeinflusst werden.

Drittens sind Wahrheit und Unwahrheit etwas grundsätzlich Verschiedenes, weswegen sie grundsätzlich verschiedener Erklärungen bedürfen. Unwahrheiten sind aus Sicht der Diskursforschung diskursiv konstruiert und etabliert. Sie schreiben sich in historischen Konfigurationen von Akteur:innen mit ihren Ressourcen und Interessen ein und sie werden von sozialen Machtstrukturen gestützt. Anders verhält es sich dagegen mit Wahrheiten. Während Unwahrheiten ein Produkt diskursiver Dynamiken sind, folgen Wahrheiten einer Logik, die nicht unbedingt diskursiv sein muss. Die Wahrheiten von Diskursforscher:innen können universell definiert sein, wenn etwa die Kritische Diskursanalyse Menschenrechte zum Maßstab nimmt oder Philosoph:innen wie Habermas von allgemeinen Regeln von Kritik ausgehen, denen alle Menschen unterworfen sind, wenn sie sich der Sprache bedienen. Wenn Diskursforscher:innen Wahrheit als etwas sehen, das nicht ausschließlich diskursiv oder sozial konstituiert ist, dann treten sie in Wahrheitsdiskurse anders ein als in Unwahrheitsdiskurse.

Kurz gesagt, der diskurstheoretische Denkstil, der sich im Zeichen des Populismus herausbildet, freundet sich mit einem Rationalismus an, der es uns ermöglicht, spontan zwischen Wahrheit und Unwahrheit zu unterscheiden. Sie beziehen sich emphatisch auf *Vernunft*, *Wahrheit* und *Wissenschaft* und würden sie in Großbuchstaben schreiben, wenn sie im Deutschen nicht ohnehin groß geschrieben werden würden. Haben wir in dem Maße, in dem im politischen Diskurs mit falschen Ideen hausieren gegangen wird, den Sinn für die spontane Verteidigung der Wahrheit wiedergefunden, wie dieser einst Vertreter:innen der Aufklärung eigen war? Spontaner Rationalismus als Antwort der Diskursanalytiker:innen auf das schamlose Lügen der Neofaschist:innen?

Die aktuelle diskurstheoretische Debatte scheint sich in der Tat von der »Hermeneutik des Verdachts« zu entfernen, die einst die Pioniere der Diskurstheorie durchdrungen hat. Mit diesem Ausdruck bezeichnete der französische Philosoph Paul Ricoeur (1961) eine kritische Geste unter den Theoretiker:innen seiner Zeit, die darauf abzielte, verborgene Wahrheiten in einer Welt aufzudecken, deren Erscheinungen niemals für bare Münze genommen werden dürfen. Um der Wahrheit und der Realität wirklich gerecht zu werden, muss der kritische Hermeneutiker die undurchsichtigen Schichten, die den Gegenstand der Analyse umhüllen, abtragen, in die tieferen Bedeutungsschichten eindringen und so Zugang zu den verborgenen Wahrheiten finden.

Nach Ricoeur waren Karl Marx, Sigmund Freud und Friedrich Nietzsche die drei Meister des »Zeitalters des Verdachts«. Sie versprachen, den Schleier der Ideologie vor der bürgerlichen Gesellschaft zu lüften (Marx). Sie erinnerten uns daran, dass wir nie bewusst und für uns selbst durchschaubar sind (Freud) und sie ermutigten uns, die Genealogie der westlichen Moral als einen verdeckten Willen zur Macht neu zu lesen (Nietzsche). Ich brauche hier nicht näher auf den Einfluss einzugehen, den diese Figuren

auf eine Vielzahl von Theoretikern vom Poststrukturalismus bis zur Kritischen Theorie hatten, ohne die es ein Feld der Diskursforschung heute nicht geben würde.

Das prominenteste Beispiel für die Diskurstheorie im Modus des Verdachts ist Michel Foucault, der die Wahrheit als ein mit der Macht verwobenes Wissen problematisiert. Wissen ist nicht als solches wahr. Es wird in diskursiven Praktiken wahr *gemacht*, und es stellt sich die Frage, wie man die soziohistorischen Mechanismen erklären kann, die es erlauben, Wissen als Wahrheiten zu etablieren. Die Kraft der Diskurskritik entsteht demnach »in dieser Kopplung zwischen dem Wissen, das von der Wissenschaft begraben wird, und dem Wissen, das durch die Hierarchie des Wissens und der Wissenschaft disqualifiziert wird« (Vortrag vom 7. Januar 1976; Foucault 1997, S. 9).

Es kommt auch Michel Pêcheux in den Sinn, für den Diskurs Illusionen des freien, sprechenden Subjekts zu transportieren. Subjekte existieren nicht als autonome Wesen mit Absichten und einer Identität außerhalb des Diskurses. Menschen werden zu Subjekten, indem sie in den Diskurs eintreten und sich semiotisch definierte Subjektpositionen aneignen. Mit anderen Worten: Der Diskurs schafft eine »für das Subjekt konstitutive Illusion von Autonomie, so dass das Subjekt ›von selbst‹ arbeitet« (Pêcheux 1975, S. 121 f.). Subjektivität ist also ein Effekt des verborgenen diskursiven Mechanismus, nicht sein Ursprung.

Und Norman Fairclough fragt, wie ungleiche Beziehungen zwischen sozialen Gruppen im Diskurs als soziale Praxis dargestellt, umgesetzt und gerechtfertigt werden. Die Sprache ist kein neutraler Spiegel der sozialen Welt. Die Verwendung von Sprache bedeutet, an sozialen Kämpfen teilzunehmen und Ideologien zu vermitteln, wobei die »Verbindungen zwischen Diskurs, Ideologie und Macht für die Beteiligten durchaus unklar sein können« (Fairclough 1993, S. 134).

Erkenntnistheoretisch hängen diese Diskursforscher:innen einer Hermeneutik des Verdachts an. Diskursforschung im Modus des Verdachts will die verschleierte Interessen, die verborgenen Mechanismen, die verborgenen Kräfte ans Licht bringen. Die scheinbaren Bedeutungen des Diskurses, seine sprachliche Oberfläche, müssen im Hinblick auf eine Tiefenstruktur, eine zugrundeliegende Realität hinterfragt werden.

Aber ist das nicht genau der verschwörungstheoretische Ton, den wir in populistischen Diskursen heute hören? Haben die Pioniere der Diskursforschung nicht gerade die kritische Rhetorik vorweggenommen, die sich heute in die sozialen Medienforen im Umfeld der AfD Bahn bricht?

Wenn sich auch die klassische Diskurstheorie der Mechanismen von Kritik durch Verdacht bedient, dann tut sie das sicher auf eine völlig andere Weise. Weder trägt sie menschenfeindliche Gedanken in die Welt, noch produziert sie billige Kontroversen mit dem Ziel die Debatte zu monopolisieren. Sie hat auch nichts mit Vordenkern der neuen Rechten gemein. Versuche von liberalen Linken (Habermas 1993) bis zu Konservativen (Pluckrose 2017), »postmodernistische« Autoren aus Europa wie Foucault und Derrida für den Niedergang der anglo-amerikanischen Demokratie in den 2010er Jahren verantwortlich zu machen, gehen an diesem Problem vorbei (vgl. ähnliche Tendenzen in Frankreich, in Angermüller 2015, S. 60 ff.). Diskurstheoretiker:innen nutzen Behauptungen von zweifelhafter Qualität nicht systematisch als Mittel, um die Aufmerksamkeit von

Social-Media-Communities zu gewinnen. Allerdings ist zu registrieren, dass der Kritik-diskurs, der einst die intellektuell schickeren Kreise unserer Disziplinen prägte (und auch weiter prägt), nun offensichtlich auch ganz andere Diskursgemeinschaften erobert hat, nämlich Negationist:innen, Antiestablishmentgruppen, Imperialismuskritiker:innen von links bis nach ganz rechts.

Und wahrscheinlich haben die Wissensangebote, die wir in unserem eigenen akademischen Diskurs gerne teilen und verbreiten, immer auch einen Hauch von Verschwörungstheorie. Denn auch Theorien zielen darauf ab, ein alternatives Bild der Welt zu vermitteln. Theoretiker:innen konstruieren mitunter ausgeklügelte Begriffsgebäude, die nicht widerlegbar sind (weil sie jedes kritische Argument entkräften können, zu abstrakt sind...). Sie unterziehen ihre eigenen Behauptungen oft einer kritischen Reflexion, bis zu einem Punkt, an dem jede Wahrheit als ein Produkt ihres Kontextes relativiert wird. Und manchmal machen sie aus Leser:innen treue Jünger, die einen augenöffnenden Moment der theoretischen Bekehrung erlebt haben und sich dann mit keinen anderen Theorieschulen mehr einlassen können.

Ich möchte keine Hierarchie eines theoretischen Ansatzes über einen anderen, einer Epistemologie des »Vertrauens« (wenn es eine solche gibt) über einer Epistemologie des Verdachts vorschlagen. So ist die Denkweise im Modus des Verdachts nicht weniger legitim als die rationalistische, solange beide der Wissenschaft als dem Streben nach Wahrheit verpflichtet sind. Und wenn die wissenschaftliche Forschung neue und bahnbrechende Ideen hervorbringen soll, ist es dann nicht gerade das Misstrauen gegenüber jedem Wahrheitsanspruch, das die wissenschaftliche Denkweise grundlegend kennzeichnet? Viele Theoretiker:innen sehen sich gerne im Gegensatz zum »Mainstream« ihrer Disziplinen (soweit es einen solchen überhaupt gibt), der einen eher rationalistischen, analytischen und empirischen Denkstil bevorzugt, und zwar gerade Vertreter:innen »kontinentaler« Diskurstheorie (die an britischen und US-amerikanischen Universitäten übrigens gut etabliert ist), die sich offen für konzeptionellere und spekulativere Theorien sehen.

Und wichtig ist auch, dass die Kritik im Verdachtsmodus im theoretischen Diskurs unserer Disziplinen in den letzten Jahren generell abgeebbt ist, auch innerhalb der kontinentalen Traditionen. Jameson hat dies vor einiger auf den Punkt gebracht, wenn er feststellt, dass »die zeitgenössische Theorie [...] sich unter anderem der Aufgabe verschrieben hat, genau dieses hermeneutische Modell des Innen und Außen zu kritisieren und zu diskreditieren und solche Modelle als ideologisch und metaphysisch zu stigmatisieren« (Jameson 1991, S. 61). Eine Reihe von Stimmen aus dem Umfeld der Kritischen Theorie oder des (Post-)Strukturalismus haben in der Tat kritische Erkenntnistheorien in Frage gestellt, die einen Zugang zu einer alternativen, tieferen, »realeren« Wirklichkeit behaupten. Jürgen Habermas und Jacques Derrida stimmen in ihrer kritischen Haltung darin überein, dass sie eine Kritik ablehnen, die auf einer vordiskursiven Ontologie beruht. Ein weiteres Beispiel sind Laclau/Mouffe, die für eine Diskurstheorie bekannt sind, die aus der Kritik der marxistischen Gesellschaftstheorie und ihres »Determinismus« hervorgegangen ist. Paradoxerweise gehören Laclau/Mouffe, die sich vehement gegen solche »hermeneutische Tiefenmodelle« in der Gesellschaftstheorie ausgesprochen haben, zu den

ersten Diskurstheoretiker:innen, die Populismus als demokratische Entwicklung explizit begrüßt haben (Mouffe 2019; Cleen/Stavrakakis 2017).

Indem populistische Kritikdiskurse zum Gegenstand diskursanalytischer Kritik werden, scheint die aktuelle Diskursforschung das epistemologische Terrain einer Hermeneutik des Verdachts zu verlassen. In der Tat lässt sich eine verdachtshermeneutische Kritik, die wir als einen populistischen Schwindel sehen, nicht ohne weiteres durch eine andere verdachtshermeneutische Kritik ersetzen, die wir für eine wissenschaftliche halten.

## Für eine »starke« Diskursforschung

Können wir gleichwohl den verschwörungstheoretischen Denkmodus als Grundlage für die Kritik an Verschwörungstheorien nutzen? Der zeitgenössische Populismus und die gegenwärtigen Kulturkriege laden uns dazu ein, über unsere eigene Position als Diskurstheoretiker:innen in den laufenden diskursiven Wahrheitskämpfen nachzudenken. Ich schlage vor diesem Hintergrund eine Position vor, die sowohl Wahrheit und Unwahrheit radikal diskurstheoretisch konzeptualisiert, ohne dabei jedoch in die negationistische Falle zu geraten, nach der wahres Wissen einfach nur sozial mächtiger, legitimer, etablierter ist als falsches. Ich schlage also ein Starkes Programm für die Diskurstudien vor (Angermüller 2018a), das eine Hierarchie von wahre(re)n und falsch(er)en Wissensbestände anerkennt, ohne sich außerhalb der Wahrheitskämpfe zu stellen, die es analysiert. Das Starke Programme plädiert für eine konsistent diskurstheoretische Sicht auf das Verhältnis von Wahrheits- und Unwahrheitsdiskursen und artikuliert somit eine Alternative jenseits von Rationalismus und Relativismus.

Das Starke Programm liefert ein epistemologisches Benchmarking, nach dem wir unsere »wissenschaftlichen« und die anderen »populistischen« Diskurse bewerten und in Beziehung setzen. Wahrheiten und Unwahrheiten im Diskurs gilt es mit dem Symmetrieprinzip zu begegnen (vgl. Barnes et al. 1996). Diskursforschung ist »stark«, insofern sie die Diskurse, die sie (d. h. die »Wissenschaftler:innen«) als wahr verstehen (unsere eigenen Diskurstheorien), mit den gleichen Kriterien zu untersuchen vermag wie die Diskurse, die sie zum Gegenstand machen und der für sie falsch sein kann oder auch nicht (wie populistische Diskurse). Damit wird keinem Relativismus das Wort geredet und auch keine Rückkehr zum Rationalismus vorgeschlagen. Im Sinne des Starken Programms kann Diskursforschung vielmehr Wertunterschiede zwischen Diskursen mit Blick auf ihre Wahrheitsqualität erkennen, die sie gleichermaßen (»symmetrisch«) als Produkt diskursiver Praktiken betrachtet. Daraus folgt, dass wir problematische Dynamiken im gegenwärtigen politischen Diskurs nur dann einfangen können, wenn wir sie auf die Dynamiken in unseren eigenen Diskursen beziehen. »Starke« Diskursforschung ist also radikal reflexiv und konsistent mit ihren eigenen Annahmen, die sie auf ihre eigenen diskursiven Wahrheitspositionen anwenden kann. Relativistische und rationalistische Diskursforschung können insofern diskurstheoretisch »schwach« sein, als sie nur eine der beiden Seiten des Wahrheits-Unwahrheitsbinoms im Sinne der Diskurstheorie verhandeln können.

Abschließend möchte ich betonen, dass unsere Position als Vertreter:innen diskursanalytischer Wahrheiten nicht einfacher geworden ist. Wir können uns nie außerhalb der Kämpfe stellen, die wir analysieren und kritisieren. Wir sind keine neutralen Beobachter:innen von einem weit entfernten Planeten namens Wissenschaft. Wir sind Bürger:innen der sozialen Welt, und als solche können wir nicht gleichgültig gegenüber dem sein, was in unseren Diskursen als Wahrheit gilt, ganz gleich, ob es sich um akademische Spezialist:innen oder um Teilnehmer:innen eines breiteren öffentlichen Raums handelt. Im Sinne des Starken Programms sollten wir reflektieren, dass jede diskurstheoretische Kritik an den Wahrheitsansprüchen Anderer immer auf unseren eigenen, nicht weniger diskursiven Wahrheitsansprüchen aufbaut. Eine solche Integration diskurstheoretischer Einsichten in die Diskurstheorie selbst sollte also die epistemologische Kluft zwischen »kritischen« und »kritisierten« Diskursen überwinden, ohne sich dabei der Möglichkeit zu berauben, selbst aktiv an Wahrheitskämpfen innerhalb und außerhalb der Wissenschaft teilzunehmen, und zwar im Sinne einer militant wahrheitsorientierten Politik.

## Literatur

- Angermüller, J. (2015): *Why There Is No Poststructuralism in France. The Making of an Intellectual Generation*. London: Bloomsbury.
- Angermüller, J. (2018a): »Truth after Post-truth: for a Strong Programme in Discourse Studies.« In: *Palgrave Communications* 4 (30), S. 1–8. <https://doi.org/10.1057/s41599-018-0080-1>.
- Angermüller, J. (2018b): »Accumulating discursive capital, valuating subject positions. From Marx to Foucault.« In: *Critical Discourse Studies* 15(4), S. 415–425.
- Barnes, B./Bloor, D./Henry, J. (1996): *Scientific Knowledge. A Sociological Analysis*. London: Athlone.
- de Cleen, B./Stavrakakis, Y. (2017): »Distinctions and Articulations: A Discourse Theoretical Framework for the Study of Populism and Nationalism.« In: *Javnost – The Public. Journal of the European Institute for Communication and Culture* 24(4), S. 301–319.
- Courtine, J.-J. (1981) : »Quelques problèmes théoriques et méthodologiques en analyse du discours, à propos du discours communiste adressé aux chrétiens«, In: *Langages* 62, S. 9–128.
- Demata, M./Zorzi, V./Zottola, A. (Hrsg.) (2022): *Conspiracy Theory Discourses*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Fairclough, N. (1993): *Critical Discourse Analysis and the Marketization of Public Discourse: the Universities*. In: *Discourse & Society* 4(2), S. 133–168.
- Fairclough, N. (1989): *Language and Power*. London: Longman.
- Farkas, J./Schou, J. (2019): *Post-Truth, Fake News and Democracy Mapping the Politics of Falsehood*. London: Routledge.
- Foucault, M. (1997): »Il faut défendre la société.« Cours au collège de France. 1976. Paris: Gallimard, Seuil.
- Habermas, J. (1993): *Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Jäger, S./Jäger, M. (2007): *Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse*. Wiesbaden: VS.
- Jameson, F. (1991): *Postmodernism, or The Cultural Logic of Late Capitalism*. Durham: Duke University Press.
- Mattissek, A. (2008): *Die neoliberale Stadt. Diskursive Repräsentationen im Stadtmarketing deutscher Großstädte*. Bielefeld: Transcript.

- Mouffe, C. (2019): *For a Left Populism*. London: Verso Books.
- Pêcheux, M. (1975): *Les Vérités de La Palice*. Paris: Maspero, trad. Language, Semantics and Ideology. Stating the Obvious. London: Macmillan, 1982.
- Pluckrose, J. (2017): »How French ›Intellectuals‹ Ruined the West: Postmodernism and Its Impact, Explained.«, <https://areomagazine.com/2017/03/27/how-french-intellectuals-ruined-the-west-post-modernism-and-its-impact-explained/> (Abruf 21.12.2022).
- Ricœur, P. (1961): *De l'interprétation. Essai sur Freud*. Paris: Seuil.
- Uscinski, J. E. (2020): *Conspiracy Theories: A Primer*. London: Rowman & Littlefield.
- Wedl, J. (2014): »Diskursforschung in den Gender Studies«. In: Angermüller, J./Nonhoff, M./Herschinger, E./Macgilchrist, F./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (Hrsg.): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 1: Theorien, Methodologien und Kontroversen*. Bielefeld: transcript, S. 276–299.
- Wodak, R./Reisigl, M. (2018): »Discourse and racism«. In: Tannen, D./Hamilton, H. E./Schiffrin, D. (Hrsg.): *The Handbook of Discourse Analysis. Second Edition*. London: Wiley, S. 576–596.

*Anschrift:*

Prof. Dr. Johannes Angermüller  
 School of Languages and Applied Linguistics  
 Stuart Hall Building Level 1, Walton Hall Open University  
 Milton Keynes MK7 6AA  
 UK  
 Johannes.Angermuller@open.ac.uk